

KIRCHE IN ÖSTERREICH AN DER SCHWELLE ZUM 3. JAHRTAUSEND

Eine historische Dokumentation
der Arbeitsgemeinschaft
der Diözesanarchivare Österreichs
aus Anlass des päpstlichen Schreibens
„Tertio millennio adveniente“

Redigiert von
Johannes Ebner, Annemarie Fenzl
Johann Weißensteiner, Monika Würthinger



Linz 2001

NEUES ARCHIV FÜR DIE GESCHICHTE DER DIÖZESE LINZ

9. Beiheft

Herausgegeben vom Diözesanarchiv Linz (DAL)
A-4020 Linz, Harrachstraße 7

SCHRIFTLEITUNG:

JOHANNES EBNER
MONIKA WÜRTHINGER

Das „Neue Archiv für die Geschichte der Diözese Linz“ (NAGDL) erscheint in unregelmäßiger Folge. Die Zeitschrift dient der Erforschung der Diözesangeschichte.

Manuskripte, Rezensionen- und Tauschexemplare sind an die Redaktion,
Adresse: A 4020 Linz, Harrachstraße 7, zu senden.

Die Hefte können zum Selbstkostenpreis bezogen werden.

Einzahlungen bzw. Spenden werden erbeten an die Volkskreditbank Linz,
Kto.-Nr.00010636157.

MEDIENINHABER (Alleininhaber), VERLEGER:
Bischöfliches Ordinariat, A-4010 Linz, Herrenstraße 19.

Druck: Fa. S. Koll, Ottensheim

VERLAGS- und HERSTELLUNGSORT:
Linz

INHALT

Vorwort

KIRCHE IN ÖSTERREICH AN DER SCHWELLE ZUM 3. JAHRTAUSEND

TEIL I

Salzburger Kirchenprovinz:	6
Erzdiözese Salzburg	6
Diözese Gurk	7
Diözese Graz-Seckau	7
Diözese Innsbruck	8
Diözese Feldkirch	8
Wiener Kirchenprovinz	9
Erzdiözese Wien	9
Diözese Linz	10
Diözese St. Pölten	10
Diözesen Eisenstadt	11
Österreichische Militärdiözese	11
Österreichische Bischofskonferenz	12
Christliche Kirchen in Österreich	13

TEIL II

Kirche und Staat	14
Kirche und Kunst	15
Schuld und Sühne	16
Vom Glaubensstreit zur Ökumene	17
Ecclesia triumphans	18
Glaube und Wissen	19
Kirche und soziale Frage	20
Orden-Klöster-Spiritualität	21
Kirchenbild im Wandel	22
2000 Jahre Christentum (Zeittafel)	23

Vorwort

Die historische Dokumentation der Arbeitsgemeinschaft der Diözesanarchivare Österreichs *„Kirche in Österreich – an der Schwelle zum Dritten Jahrtausend“* wurde im Rahmen der 25. Jahrestagung der ARGE der Diözesanarchivare am 16. Mai 2000 in Wien (Westempore des Stephansdomes) präsentiert und von Christoph Kardinal Schönborn eröffnet.

Auf 18 Informationstafeln werden zum einen in knappen Strichen die Grunddaten der Diözesen in Geschichte und Gegenwart geboten, zum anderen werden anhand von Themenfeldern kirchliche Leistungen für Österreichs Kulturlandschaft exemplarisch visualisiert und kommentiert.

Auch im Sinne des päpstlichen Schreibens *„Tertio millennio adveniente“* werden kritische Reflexionen nicht ausgespart, etwa bei der Darstellung des Spannungsfeldes *„Kirche und Staat“* oder hinsichtlich des Umgangs mit Juden und Protestanten.

Den Autoren der Dokumentation, denen die Diözesanarchive als Orte der Erinnerung und des Gedächtnisses der Kirche anvertraut sind, ist die Vermittlung des Weges der Kirche in Österreich Aufgabe und Anliegen; das Jahr 2000 ist hierfür ein besonderer Anlaß. Insgesamt umfaßt die hier gebotene Dokumentation und Reflexion von *„Kirche in Österreich“* auch eine pastorale Dimension.

Für die Schlußredaktion der Bild- und Textbeiträge aus allen Diözesanarchiven und dem Archiv des Sekretariates der Österreichischen Bischofskonferenz zeichnet das Erzbischöfliche Diözesanarchiv Wien verantwortlich, dem für den großen Einsatz auch hinsichtlich der Produktion sehr zu danken ist.

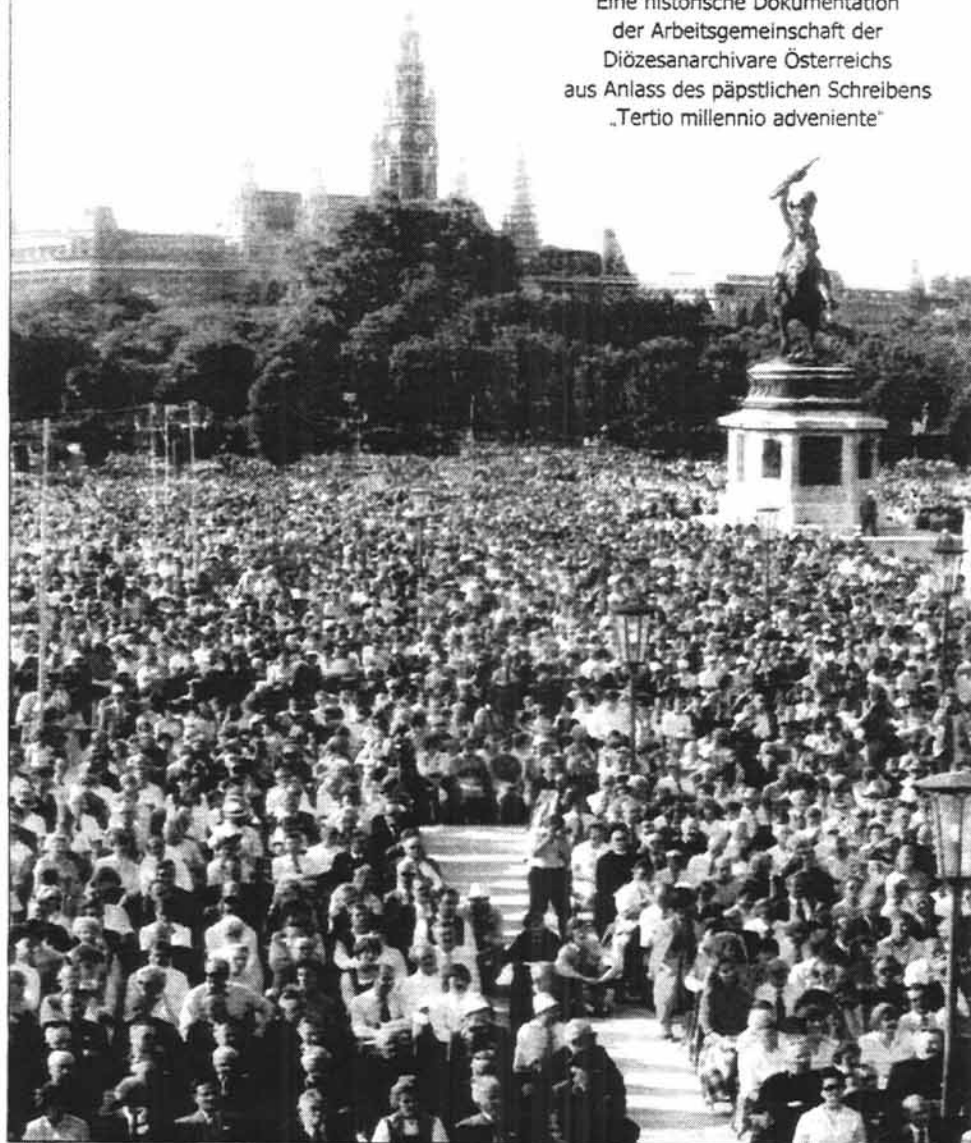
In der Folge wurden die Informationstafeln in den österreichischen Diözesen gezeigt.

Johannes Ebner
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft
der Diözesanarchivare Österreichs

KIRCHE IN ÖSTERREICH

AN DER SCHWELLE ZUM 3. JAHRTAUSEND

Eine historische Dokumentation
der Arbeitsgemeinschaft der
Diözesanarchivare Österreichs
aus Anlass des päpstlichen Schreibens
„Tertio millennio adveniente“



SALZBURGER KIRCHENPROVINZ

Dem Salzburger Erzbischof obliegt seit 1200 Jahren die Führung der Salzburger Kirchenprovinz, die bis ins 19. Jahrhundert zu den größten im deutschen Sprachraum zählt.

Bei der Säkularisation des Fürstentums (1803) bleibt Salzburg als Metropolitansitz erhalten. Heute umfasst die Salzburger Kirchenprovinz neben der Erzdiözese Salzburg die Bistümer Graz-Seckau, Gurk, Innsbruck und Feldkirch.



Über den Fundamenten des Virgildomes (774) lassen Marcus Sitticus von Hohenems und seine Nachfolger die heutige Domkirche, ein Juwel frühbarocker Baukunst, errichten, die von Erzbischof Paris Lodron 1628 geweiht wurde.

ERZDIÖZESE

SALZBURG

In der Vita des hl. Severin wird von Christen im spätantiken Iuvavum (Salzburg) berichtet. Um 700 erschließt und missioniert Bischof Rupert von Worms das Land von Salzburg aus, wo er u. a. das Kloster St. Peter und das Frauenkloster am Nonnberg errichtet.



Ankunft des hl. Rupert in Iuvavum

739 gelingt es dem heiligen Bonifatius, die altbayrischen Diözesen zu reorganisieren. Salzburg erlangt 798 seine Vorrangstellung und wird Erzbistum und Metropolitansitz.

Die Fürsterzbischöfe errichten im großen Diözesangebiet abhängige Eigenbistümer:

Gurk (1072), Chiemsee (1215), Seckau (1218) und Lavant (1225).

Nach den Diözesanregulierungen (1782 - 1818) wird das Erzbistum auf das Bundesland Salzburg und den „Tiroler Anteil“ (östlich des Ziller) begrenzt.

Erzbischof: Dr. Georg Eder (seit 1989)

Weibischöfe: Jakob Mayr (seit 1971)

P. Dr. Andreas Laun OSFS (seit 1995)

217 Pfarren und Seelsorgesprenkel: davon 24 von Orden geleitet; 42 Sprengel mitbetreut

263 Weltpriester

32 Ständige Diakone

53 Pfarr- und Pastorelassistenten, davon 7 Pfarrleiter

172 Ordensmänner, davon 121 Priester

490 Ordensfrauen

900 Religionslehkräfte, davon 91 Priester

Einwohner: 676.701; 76,5% Katholiken

Diözesanpatrone: hl. Rupert und Virgil (24. September)

hl. Erentrudis, Landesmutter Salzburgs

DIÖZESE

GURK

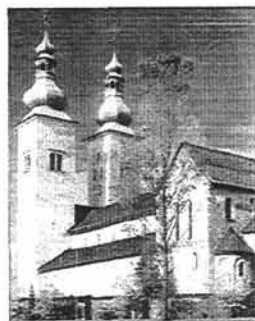


Fußbodenmosaik in der spätantiken Friedhofskirche von Teurnia

Schon in der Antike verfügt das Christentum im heutigen Diözesangebiet über feste Strukturen (Bistümer Teurnia, Virunum; Pilgerzentrum auf dem Hemmaberg).

Mit der Einwanderung der Slawen um 600 n. Chr. ist das antike Christentum weitgehend erloschen.

1072 errichtet der Salzburger Erzbischof Gebhard in Gurk ein Bistum, der Bischofssitz wird 1787 nach Klagenfurt verlegt, seit 1859 umfasst die Diözese Gurk das Land Kärnten.



Dom in Gurk (li.). Der Klagenfurter Dom (re.) wurde ursprünglich als Kirche der protestantischen Stände errichtet.



Bei der Diözesansynode 1971/72 setzt die Kirche erste wirksame Schritte auf dem Weg der Versöhnung der Volksgruppen.

Diözesanbischof: Dr. Egon Kapellari (seit 1982)

337 Pfarren und Seelsorgesprenkel: davon 35 von Orden geleitet; 147 Sprengel mitbetreut

207 Weltpriester

30 Ständige Diakone, davon 2 Pfarrleiter

36 Pfarr- und Pastoralassistenten

97 Ordensmänner, davon 84 Priester

343 Ordensfrauen

531 Religionslehrkräfte, davon 95 Priester

Einwohner: 547.798; 80,5% Katholiken

Diözesanpatron: hl. Johannes d. Täufer (24. Juni)
Hemma von Gurk, Landesmutter von Kärnten (27. Juni)

DIÖZESE

GRAZ-SECKAU

Pastorale und politische Motive veranlassen Erzbischof Eberhard II. von Salzburg 1218 zur Gründung eines kleinen Bistums in der Steiermark. Zum Bischofssitz wird das Kloster Seckau bestimmt. Bis 1786 amtieren die Seckauer Bischöfe zugleich als Generalvikare in den zum Erzbistum Salzburg gehörigen steirischen Landesteilen.



Martin Brenner (1585-1615)
Seckauer Bischof in der Zeit der Gegenreformation

1786 wird der Bischofssitz nach Graz verlegt, für die Obersteiermark wird kurzzeitig ein eigenes Bistum Leoben geschaffen. Die heutigen, mit denen des Bundeslandes Steiermark weitgehend identischen Grenzen der Diözese Graz-Seckau werden 1859 festgelegt.



Der Dom und das Priesterseminar in Graz sind geistige Zentren der Diözese

Diözesanbischof: Dr. Johann Weber (seit 1969)

389 Pfarren und Seelsorgesprenkel: davon 60 von Orden geleitet; 121 Sprengel mitbetreut

365 Weltpriester

51 Ständige Diakone

115 Pfarr- u. Pastoralassistenten, davon 20 Gemeindeleiter

235 Ordensmänner, davon 152 Priester

714 Ordensfrauen

1108 Religionslehrkräfte, davon 74 Priester

Einwohner: 1.160.956; 81,4% Katholiken

Diözesanpatrone: hl. Rupert und Virgil (24. September)

DIÖZESE

INNSBRUCK

Die Entstehung der Diözese Innsbruck ist eine Folge der Zerreißung des Landes Tirol 1918. Das bei Österreich verbliebene Gebiet der Diözese Brixen (Nordtirol bis zum Ziller, Osttirol, Vorarlberg) wird 1921 ein von Brixen abhängiger, seit 1925 jedoch selbständiger kirchlicher Verwaltungssprengel.



Mater-Hilf Bild von Lukas Cranach dem Älteren (um 1520); am Hochaltar des Domes in Innsbruck

Die Apostolische Administratur Innsbruck-Feldkirch wird 1964 zur Diözese erhoben, der Vorarlberger Anteil ist seit Gründung der Diözese Feldkirch 1968 ausgegliedert.



Der erste Administrator, Bischof Sigismund Waitz, führt erstmals im deutschen Sprachraum die katholische Aktion ein (1922). 1938 weiht er in Innsbruck Paulus Ruch zum Bischof (1938-1960).

Diözesanbischof: Dr. Alois Kothgasser SDB (seit 1997)
Altbischof: Dr. Reinhold Stecher (1981-1997)

284 Pfarren und Seelsorgsprengel: davon 64 mitbetreut.

225 Weltpriester
34 Ständige Diakone
79 Pfarr- u. Pastoralassistenten, davon 11 Pfarrleiter
371 Ordensmänner, davon 273 Priester
411 Ordensfrauen
877 Religionslehrkräfte, davon 164 Priester

Einwohner: ca. 500.000; 83% Katholiken

Diözesanpatron: hl. Petrus Canisius (27. April)

DIÖZESE

FELDKIRCH

1818 wird für das Gebiet von Vorarlberg, das zu den Diözesen Chur, Konstanz und Augsburg gehörte, ein territoriales Generalvikariat (der Diözese Brixen) errichtet; in Feldkirch amtiert ein Generalvikar im Range eines Weihbischofs.

Ab 1921 bzw. 1925 wird der Sprengel von der Administratur Innsbruck-Feldkirch (bis 1938 Sitz in Feldkirch) verwaltet. 1968 wird das Territorium von Vorarlberg aus der Diözese Innsbruck-Feldkirch gelöst und die Diözese Feldkirch gegründet.



Meditationszyklus (Detail) von H. Berte! Pfarrkirche St. Konrad in Hohenems



Festgottesdienst anlässlich der Bischofsweihe von DDr. Klaus Küng (1989).

Diözesanbischof: DDr. Klaus Küng (seit 1989)

120 Pfarren und Seelsorgsprengel: davon 5 von Orden geleitet.

143 Weltpriester
9 Ständige Diakone
124 Pfarr- u. Pastoralassistenten, davon 1 Pfarrleiter
83 Ordensmänner, davon 75 Priester
513 Ordensfrauen
753 Religionslehrkräfte, davon 89 Priester

Einwohner: 365.000; 74% Katholiken

Diözesanpatrone: hl. Gebhard (27. August)
hl. Fidelis von Sigmaringen (24. April)

WIENER KIRCHENPROVINZ

1722 wird von Papst Innozenz XII. auf besonderen Wunsch Kaiser Karls VI. das bis dahin exemte Bistum Wien, Bischofsitz der Haupt- und Residenzstadt der Habsburgermonarchie, zur Erzdiözese erhoben. Der neuen Kirchenprovinz Wien wird das Bistum Wiener Neustadt (1785 aufgehoben) als Suffraganbistum zugeteilt.

Im Zuge der Diözesanregulierung Kaiser Josephs II., der keine ausländische kirchliche Autorität in seinen Ländern dulden wollte, werden die 1785 errichteten Diözesen Linz und St. Pölten der Wiener Kirchenprovinz unterstellt. Zuletzt kommt die 1960 gegründete Diözese Eisenstadt hinzu.

Erzbischof Kardinal Josef Othmar von Rauscher (1853-1875) nimmt seine Rechte als Metropolit in umfassender Weise wahr und beruft im Jahr 1858 ein Provinzialkonzil für die Kirchenprovinz Wien ein.



Die Dom- und Metropolitankirche St. Stephan
Symbol und Mitte in Wien

ERZDIÖZESE

WIEN

Am 18. Jänner 1469, auf Betreiben Kaiser Friedrichs III. errichtet, führte das anfänglich kleine (drei Stadt- und 14 Landpfarren) und wenig bedeutende Bistum Wien zunächst ein eher bescheidenes Dasein.

Waren die Bischöfe bzw. Administratoren des 16. Jahrhunderts - durchwegs gelehrte Männer - noch bürgerlicher Abstammung, so brachten die Fürstbischöfe (seit 1631) der folgenden zwei Jahrhunderte etwas vom Glanz ihrer adeligen Familien mit auf den Wiener Bischofsstuhl.



Melchior Klesl (1598-1630)
Der erste Wiener Kardinal.

Die Erzbischöfe (seit 1722) und Kardinäle des 19. und 20. Jahrhunderts suchten inmitten einer zunehmend pluralistischen Gesellschaft Antworten zu finden auf Liberalismus, Sozialismus, Nationalismus und Atheismus.

Ehemalige Klosterkirche St. Jakob auf der Hölben.

Die vielfältige Klosterlandschaft, die das kirchliche Leben der Stadt Wien bis in die Barockzeit wesentlich prägte, ging in der josephinischen Klosteraufhebung zugrunde.



Seit der Diözesanregulierung Kaiser Josephs II. umfasst die Erzdiözese Wien die Stadt Wien und die beiden östlichen Landesviertel von Niederösterreich.

Erzbischof: Kardinal Dr. Christoph Schönborn (seit 1995)
Alterzbischöfe: Kard. Dr. Franz König (1956-1985)
Kard. Dr. Hans Hermann Groer (1986-95)
Weihbischöfe: Dr. Helmut Krätzl (seit 1977)
Dr. Alois Schwarz (seit 1997)

660 Pfarren u. Seelsorgesprengele; davon 155 v. Orden geleitet; 185 Sprengel mitbetreut, 14 Pfarrverbände

531 Weltpriester

114 Ständige Diakone

264 Pfarr- und Pastoralassistenten

710 Ordensmänner, davon 575 Priester

1850 Ordensfrauen

1895 Religionslehrkräfte, davon 167 Priester

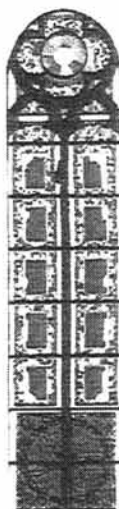
Einwohner: 1.950.065; 72,03% Katholiken

Diözesanpatron: hl. Stephanus (26. Dezember)

Stadtpatron v. Wien: hl. Klemens Maria Hofbauer (15. März)

DIÖZESE

LINZ



Mehr als 1000 Jahre ist Oberösterreich auf die Bischofskirche in Passau ausgerichtet. Seit der kaiserlichen Errichtung des Bistums 1783 ist Linz Bischofsstadt.

Der 1924 geweihte Mariendom in Linz ist bislang der letzte und größte Kathedralbau Österreichs. Für den neugotischen Monumentalbau engagiert Bischof Franz Joseph Rudigier den Kölner Dombaumeister Vinzenz Statz. Anton Bruckner komponiert zur feierlichen Grundsteinlegung die „e-Moll-Messe“.

Domfenster v. K. M. Hartmann, 1994



Bischof Maximilian Aichern
beim Dekanatsfest in Bad Leonfelden

Diözesanbischof: Dr. Maximilian Aichern (seit 1982)
Kurienerzbischof: Dr. Alois Wagner (1992-1999)

486	Pfarr- und Seelsorgesprenkel: davon 132 von Orden geleitet; 77 Sprengel mitbetreut.
473	Weltpriester
55	Ständige Diakone
114	Pfarr- u. Pastoralassistenten, davon 21 Pfarrleiter
428	Ordensmänner, davon 350 Priester
1354	Ordensfrauen
1615	Religionslehrkräfte, davon 196 Priester
Einwohner: 1.388.500; 78,1% Katholiken	
Diözesanpatrone: hl. Florian und Märtyrer von Lorch (4. Mai), hl. Severin (8. Jänner)	

DIÖZESE

ST. PÖLTEN

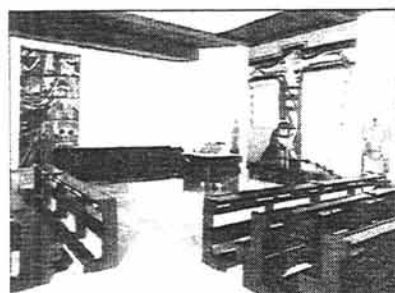
1785 wird das alte Bistum Wiener Neustadt (gegründet 1469) aufgehoben und Bischof Heinrich Johann von Kerens samt Domkapitel in das neu errichtete Bistum St. Pölten transferiert. Als Domkirche wird die Klosterkirche des aufgehobenen Augustinerchorherrenstiftes bestimmt.



Heinrich Johann v. Kerens
1755-1792
erster Bischof von St. Pölten

Das (ehemals Passauer) Diözesangebiet umfasst die beiden westlichen Landesviertel Niederösterreichs und wird von einer bedeutenden Klosterlandschaft geprägt.

Seit 1997 ist St. Pölten auch Sitz der niederösterreichischen Landesregierung. Besonders bedeutsam in jüngster Vergangenheit war für die Diözese der Besuch des Hl. Vaters 1998.



Kapelle des Bildungshauses St. Hippolyt
(eröffnet 1961 durch Diözesanbischof Franz Zak)

Diözesanbischof: Dr. Kurt Krenn (seit 1991)
Altbischof: Dr. Franz Zak (1961-1991)
Weihbischof: Dr. Heinrich Fasching (seit 1993)

424	Pfarr- und Seelsorgesprenkel: davon 89 von Orden geleitet; 116 Sprengel mitbetreut.
333	Weltpriester
42	Ständige Diakone
72	Pfarr- und Pastoralassistenten
203	Ordensmänner, davon 182 Priester
313	Ordensfrauen
839	Religionslehrkräfte, davon 191 Priester
Einwohner: 633.106; ca. 92% Katholiken	
Diözesanpatron: hl. Hippolyt (13. August)	

DIÖZESE

EISENSTADT

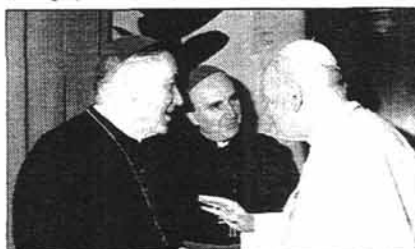
Das heutige Burgenland wird im Jahre 1921 Österreich angegliedert. Dieses ehemalige westungarische Gebiet gehörte zu den Bistümern Raab/Győr und Steinamanger/Szombathely. Die kirchliche Verwaltung liegt zunächst (seit 1922) in den Händen von Apostolischen Administratoren.



Friedrich Gustav Kardinal Pfiffner bei der Kanonischen Visitation in der Pfarre Baumgarten, 1928

Der spätere Diözesanbischof Stefan László, dem 1954 die Leitung des Kirchengebietes anvertraut wird, bestimmt den Weg der Apostol. Administrator Burgenland zur Diözese Eisenstadt (Errichtung 1960) wesentlich mit.

Mit den „Briefen an die Jugend“ kann Bischof Paul Iby wichtige pastorale Impulse setzen.



Die Bischöfe László und Iby beim Papst (1993)

Diözesanbischof: Dr. Paul Iby (seit 1993)

172 Pfarren (davon 1 Selbständige Seelsorgestelle), davon 59 mitbetreut; 41 Pfarrverbände

156 Weltpriester

13 Ständige Diakone

32 Pfarr- u. Pastoralassistenten

33 Ordensmänner, davon 28 Priester

135 Ordensfrauen

271 Religionslehrkräfte, davon 73 Priester

Einwohner: 279.549; 82% Katholiken

Diözesanpatron: hl. Martin von Tours (11. November)

Seelsorgesprachen der Pfarren:

Deutsch 131, Kroatisch 29, Ungarisch 2, gemischt 10

ÖSTERREICHISCHE

MILITÄRDIÖZESE

Mit Heinrich Johann von Kerens wird 1773 erstmals ein Bischof als Militärvikar mit der geistlichen Jurisdiktion über die kaiserliche Armee betraut. In der Folge ist die Militärseelsorge eng mit den Bischöfen der Diözesen Wien und St. Pölten verbunden.

In der NS-Zeit wird die österreichische Militärseelsorge in die deutsche Wehrmacht integriert und somit aufgelöst. Die Wiedererrichtung erfolgt erst 1957, ein Jahr nach der Aufstellung eines österreichischen Bundesheeres.

Ein selbständiges Militärordinariat für Österreich (mit Sitz in Wien) wird 1986 errichtet.



Die ehemalige Burg von Wiener Neustadt, Sitz der Manthesianischen Militärakademie, mit der St. Georgskirche. Diese wurde von Kardinal König 1963 als Militärvikar zur Bischofskirche des Militärviarkates bestimmt und 1987 zur Kathedralkirche der Österreichischen Militärdiözese erhoben.

Neben der seelsorglichen Betreuung der Soldaten des Österreichischen Bundesheeres liegt eine weitere wichtige Aufgabe der Militärseelsorge in der Betreuung der österreichischen Soldaten der UNO-Truppen auf Zypern und am Golan sowie bei KFOR im Kosovo.

Militärbischof für Österreich:
Mag. Christian Werner (seit 1994)

19 Militärpfarren (3 Dekanate)

97.000 Militärangehörige

Patron der Bischofskirche: hl. Georg (23. April)

Die Österreichische Bischofskonferenz tritt erstmals im Jahr 1849 zusammen. Bis 1918 umfasst sie im Wesentlichen die Kirchenprovinzen der österreichischen Reichshälfte – von Split in Dalmatien bis Lemberg in Galizien.



Hirtenbrief der österreichischen Bischöfe anlässlich der ersten Bischofskonferenz in Wien (1849)

In der NS-Zeit nehmen die österreichischen Bischöfe an den Deutschen Bischofskonferenzen teil, halten aber als „Österreichische Bischofskonferenz“ auch eigenständige Versammlungen ab.



Tagung der Österreichischen Bischofskonferenz 1952 unter dem Vorsitz von Kardinal Innitzer

Die Beratungen der Bischofskonferenz nach dem Zweiten Weltkrieg stehen im Zeichen des Wiederaufbaues, der Aussöhnung mit der Sozialdemokratie, der ökumenischen Annäherung an andere christliche Kirchen sowie an das Judentum. Diese Entwicklung sowie die Umsetzung der Beschlüsse des 2. Vatikanischen Konzils wird nachhaltig vom langjährigen Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Franz Kardinal König, geprägt.

Vorsitzender:
Erzbischof Dr. Christoph Kardinal Schönborn
Stv. Vorsitzender:
Bischof Dr. Johann Weber (Graz)
Sekretär der Bischofskonferenz:
Mag. Dr. Agidius Zsitkovics

Überdiözesane Bereiche

Die Katholische Kirche in Österreich trägt auch zahlreiche überdiözesane Einrichtungen und Werke, die auf die christliche Gestaltung der Lebensbereiche der Menschen in Familie, Beruf und Alltag ausgerichtet sind und der Bischofskonferenz zugeordnet sind.



Spendenauftrag der Caritas für die Inlandshilfe (1997)

Die wohl bekanntesten Einrichtungen sind:

- Caritas, die sich mit vielen Projekten der bedürftigen Menschen annimmt, und
- Katholische Aktion (KA) mit ihren Gliederungen, wie z.B. Frauen- und Männerbewegung, Kath. Jugend, Kath. Jungschar etc.



Sternsingeraktion der Katholischen Jungschar Österreichs 2000

Weitere überdiözesane Einrichtungen (Auswahl):

- Seelsorge (Österreichisches Pastoralinstitut)
- Ehe und Familie (Institut für Ehe und Familie)
- Entwicklungshilfe (Missio Austria, MIVA, Koordinierungsstelle für Entwicklungshilfe)
- Osteuropahilfe (Europäischer Hilfsfonds, heute: Pro Europa)
- Friedensinitiativen (Iustitia et Pax, Pax Christi)
- Unterricht und Bildung (Interdiözesanes Amt für Unterricht u. Erziehung, Forum Katholischer Erwachsenenbildung)
- Medien (Kathpress, Medienbüro)

CHRISTLICHE KIRCHEN IN ÖSTERREICH

Seit Jahrhunderten ist Österreich Heimat von Gläubigen verschiedenster Konfessionen; sie haben in diesem Land eine „Heimat des Herzens in der Fremde“ gefunden und leben ihren Glauben in der Tradition und in den Formen ihrer Mutterkirchen. Seit 1958 arbeiten diese Kirchen im „Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich“ zusammen. Zeugnis und Höhepunkt des guten ökumenischen Geistes war der „Christentag 1999“.



Ökumenische Vesper im Stephansdom anlässlich des „Christentages“ 1999

Alt-katholische Kirche

Die Alt-katholische Kirche ist aus der innerkatholischen Opposition gegen die Dogmatisierung der Unfehlbarkeit und der Allgewalt (Junktionssynodalität) des Papstes hervorgegangen. Die staatliche Anerkennung erfolgte im Jahr 1877. Bischofssitz ist Wien mit dem derzeitigen Bischof Bernhard Heitz. Die Alt-katholische Kirche Österreichs zählt rund 18.000 Mitglieder mit 12 Gemeinden, davon 6 in Wien.

Anglikanische Kirche

Die Anglikanische Gemeinde mit ihrer Kirche („Christ Church“) in Wien 3, wurde im vergangenen Jahrhundert als Botschaftskirche gegründet und auch jetzt noch steht sie in Verbindung mit der britischen Botschaft. Sie dient vor allem der englischsprachigen Bevölkerung in Wien und Umgebung. Die Seelenzahl wechselt, beträgt aber normalerweise etwa 400 Leute, die vielen Nationen angehören.

Armenisch-Apostolische Kirche

Am 21. April 1968 erfolgte die Einweihung der Kirche St. Hripsime im 3. Wiener Gemeindebezirk, Kolonitzgasse 11. Am 2. Jänner 1980 errichtete Seine Heiligkeit Katholikos Vasken eine neue Diözese für Mitteleuropa mit dem Sitz in Wien.

Derzeit leben in Österreich, hauptsächlich in der Bundeshauptstadt Wien, ca. 3.000 Armenier und eine kleine Anzahl armenischer Studenten aus verschiedenen Ländern des Nahen Ostens. Die Armenisch-Apostolische Kirche Österreichs wurde im Jahr 1972 staatlich anerkannt.

Bulgarisch-Orthodoxe Kirche

Die Bulgarisch-Orthodoxe Kirche zum „Hl. Ivan Rilski“ in Österreich mit dem Sitz in Wien, wurde 1967 gegründet und 1969 staatlich anerkannt. Sie steht unter der Jurisdiktion des bulgarischen Patriarchates (Patriarch Maksim) in Sofia.

Evangelische Kirche A. B. und H. B.

Erst das Toleranzpatent Kaiser Josephs II. erlaubte den Evangelischen in Österreich wieder die freie Religionsausübung. Die volle staatliche Anerkennung erfolgte durch das Protestantengesetz 1861.

Heute leben in Österreich etwa 350.000 evangelische Christen A.B. (Augsburger Bekenntnis, „Lutherische Kirche“) und 20.000 evangelische Christen H.B. (Helvetisches Bekenntnis, „Reformierte Kirche“) zusammen knapp 5 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Die Kirche A.B. ist in sieben Diözesen untergliedert, an deren Spitze jeweils ein Superintendent steht. Insgesamt gibt es 190 Gemeinden. Oberster Repräsentant der Evangelischen Kirche A.B. ist der Bischof, der zusammen mit dem Gremium des Oberkirchenrates die hauptamtliche Kirchenleitung bildet.

Die Evangelische Kirche H.B. besteht aus 9 Pfarrgemeinden. Kirchenleitung ist die Synode H.B., deren Exekutive der Evangelische Oberkirchenrat H.B. (der gewählte Vorsitzende hat den Amtstitel „Landessuperintendent“).

Griechisch-Orthodoxe Kirche

Die Griechisch-Orthodoxe Kirche existiert in Wien seit dem 18. Jh. Auf Grund des Toleranzpatentes von Kaiser Josef II. sind die beiden historischen Kirchengemeinden „Zum Hl. Georg“ und „Zur Hl. Dreifaltigkeit“ gegründet worden, die bis heute für die seelsorgerische Betreuung der in Wien und Österreich lebenden Griechen zuständig sind. Heute leben ca. 18.000 Gläubige in Österreich, 10.000 davon in Wien. Im Jahre 1963 hat das ökumenische Patriarchat von Konstantinopel die Griechisch-Orientalische Metropolis von Austria und Exarchie von Italien, der Schweiz und Ungarn mit Sitz in Wien errichtet. Heutzutage unterstehen der Metropolis von Austria die Länder Österreich und Ungarn.

Derzeitiger Metropolit von Austria und Exarch von Ungarn und Mitteleuropa ist Erzbischof Dr. Michael Staikos.

Durch das Orthodoxengesetz von 1967 wurde die Orthodoxe Kirche in Österreich gesetzlich anerkannt.

Koptisch-Orthodoxe Kirche

Die Koptisch-Orthodoxe Kirche betrachtet sich als die erste Kirche in Afrika und führt ihre Entstehung auf das Wirken des Apostels Markus zurück. Seit dem Jahre 1976 gibt es eine koptisch-orthodoxe Pfarre in Österreich. Der Seelsorgebereich umfasst ganz Österreich.

Methodistenkirche

Die Methodistenkirche in Österreich ist Teil der weltweiten Evangelisch-Methodistischen Kirche (The United Methodist Church). Derzeit leben ca. 1.100 Methodisten in Österreich in insgesamt 10 Gemeinden. Die staatliche Anerkennung wurde im Jahr 1951 ausgesprochen.

Rumänisch-Orthodoxe Kirche

Mehr als 100 Jahre haben rumänisch-orthodoxe Christen gemeinsam mit griechisch-orthodoxen Christen Gottesdienste in der Kirche am Fleischmarkt gefeiert. Der immer stärker werdende Wunsch, Gottesdienste in der eigenen Landessprache zu feiern, hat dazu geführt, dass die rumänisch-orthodoxe Kirchengemeinde seit 1907 in einer eigenen Kapelle in der Löwelstraße 8, im ehemaligen Palais Dietrichstein, ihre Liturgie in Rumänisch zelebriert.

Russisch-Orthodoxe Kirche

Die Bemühungen um die Gründung einer Russisch-Orthodoxen Kirche in Wien gehen auf die Zeit von Zar Peter I. (1672-1725) zurück. 1762 kommt der erste russisch-orthodoxe Priester, Simeon Matwejew, nach Wien. Der Plan eines eigenen Kirchengebäudes kann in den Jahren 1893 bis 1899 verwirklicht werden. Die Errichtung der Kirche erfolgte zu Ehren des Hl. Nikolaus in der heutigen Jaurisgasse 2.

Seit 1946 ist die St.-Nikolaus-Kirche Bischofssitz des russisch-orthodoxen Diözesanbischofs für Wien und Österreich. Die russisch-orthodoxe Kirchengemeinde hat in Österreich den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts zufolge ihrer staatlichen Anerkennung im Jahre 1967.

Serbisch-Orthodoxe Kirche

In Wien existiert seit 1860 eine serbisch-orthodoxe Kirchengemeinde, die 1967 durch das Orthodoxengesetz als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt wurde. 1893 erfolgte die Einweihung der Kirche im 3. Wiener Gemeindebezirk, die dem Hl. Sava geweiht wurde.

Im Jahr 1974 wurde ein Zentrum für die serbisch-orthodoxen Gastarbeiter geschaffen, das sich um eine umfassende Pfarr-, Sozial- und Kulturbetreuung kümmert.

Syrisch-Orthodoxe Kirche

Die 1988 staatlich anerkannte Syrisch-Orthodoxe Kirche in Österreich zählt ca. 4.000 Gläubige, die vor allem im Großraum Wien leben. Sie werden von der Pfarre St. Ephrem (ehemalige Lainzer Pfarrkirche) im 13. Wiener Bezirk betreut.

KIRCHE UND STAAT



Ölämpchen mit Christogramm aus Launium (Lorch), 4./5. Jh.

Das abendländische Christentum durchlebte im 4. Jahrhundert eine dramatische Entwicklung. Hatte Kaiser Diokletian (+ 305) noch strikt den römischen Staatskult eingefordert, so erklärten im Jahre 313 in Mailand die Cäsaren Konstantinus und Licinius das Christentum zu einer „religio licita“.

Nach dieser „Konstantinischen Wende“ wurde u. a. 321 der „Sonntag“ staatlicher Feiertag, 380 wurde das Christentum nicäanischer Prägung zur Staatsreligion bestimmt.

Die enge Verknüpfung von Staat und Kirche wird rasch durch die Realität belastet. Augustinus nimmt zur Gewichtung der Kräfte in seinem Werk über den „Gottstaat“ pointierte Stellung: *„Wie der irrt, der meint, aus Glaubensgründen keine Steuern entrichten zu müssen, so irrt noch weit mehr der, welcher vermeintlich gestützt auf irdische Macht, über den Glauben herrschen will.“*

Im Mittelalter wird die Verbindung zwischen Kirche und Staat noch enger. Die „Reichskirche“ mit ihren zahlreichen geistlichen Fürstentümern war bis in das 11. Jahrhundert eine wesentliche Stütze des Kaisertums. Im Investiturstreit kommt es zur großen Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst, der die Freiheit der Kirche wieder einfordert.

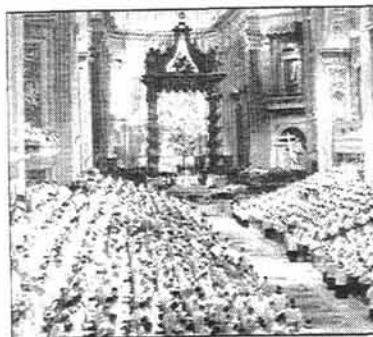
Die 1555, mitten im Reformationsgeschehen, entwickelte Maxime „cuius regio eius et religio“ junktimierte die Konfessionstreue mit der Staatstreue zu Lasten der Gewissensfreiheit. Aus dem Ringen wurde Krieg.

In Kaiser Joseph II. (1780-1790) fand das österreichische Staatskirchentum die massivste Ausprägung: Errichtung von Landesbistümern, Aufhebung sehr zahlreicher Stifte und Konvente, mit deren Vermögen und Personal er neue Pfarrstellen errichtete (z. B. in OÖ: 125), penible Regelung des Gottesdienstes. Durch Toleranz, allgemeines Schulwesen u. a. wurden langfristig positive Entwicklungen eingefordert.

Die Revolution von 1848 gab auch der Kirche Freiraum zurück, doch die „Ehe von Thron und Altar“ band sie aufs Neue strikt an das Staatswesen und die Dynastie über den Sturz der alten Ordnung (1918) hinaus.



Kaiser Joseph II. (1780-1790)



Erst die bitteren Erfahrungen der nationalsozialistischen Kirchenverfolgung in den Jahren 1938 bis 1945 befähigten zur Forderung von einer „freien Kirche in einem freien Staat“ (Mariazeller Manifest 1952).

Mit der „Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute“ (Gaudium et spes) verabschiedete das Zweite Vatikanische Konzil (1962/1965) ein Dokument, in dem die Konzilsväter das dualistische Kirche-Welt-Bild zu überwinden suchten: Die katholische Kirche möchte mit der (autonomen) Welt in einen Dialog treten und am Aufbau einer geschwisterlichen Menschheitsfamilie mitwirken.

Schlußsitzung des Zweiten Vatikanischen Konzils, 8. 12. 1965

KIRCHE UND KUNST



Tassilokelch (um 770)
Stift Kremsmünster



Romanisches Kruzifix
„Melker Kreuz“



Spätkarolingisches
Evangeliar, 9. Jh.



Bildstock in
Kirchenthörs (Ktn.)

Von der Zeit der Christianisierung Österreichs an bestand eine äußerst enge Verbindung zwischen Kirche und Kultur. Die Rodung des Landes, die Fortschritte in der landwirtschaftlichen Technik, die Pflege von Schriftlichkeit und Recht, von Medizin und Wissenschaft sind engstens mit den in unserem Land gegründeten Klöstern verbunden.

Was würde übrigbleiben, wenn man sich in der Kunst Österreichs alles wegdenken würde, was christlich inspiriert ist?

Die Kirche war und ist Auftraggeber für Kunstwerke, der christliche Glaube und seine Inhalte waren durch Jahrhunderte zentrale Inspirationsquelle von Künstlern.

Seit der Renaissance, besonders aber seit der Aufklärung, ist die Verbindung zwischen Kirche und Kunst nicht nur lockerer geworden, zum Teil ist auch ein tiefer Grabenbruch entstanden. Daneben gab und gibt es aber auch Geistliche wie Msgr. Otto Mauer und Josef Fink, die sich um einen ehrlichen, nicht vereinnahmenden Dialog mit Kunst und Künstlern bemühen.

Kirchliche Kunst steht heute angesichts der ungeheuren Probleme in unserer Welt vor einer neuen Herausforderung, sich zu rechtfertigen. Die Erfahrung der Menschheitsgeschichte zeigt aber, dass, wenn das „Schöne“ geringer wird, nicht auch schon das Gute wächst; im Gegenteil: mit der Ablehnung des Schönen und der Kunst geht auch die Humanität verloren. Anzustreben ist daher eine Verbündung von Kirche und Kunst gegen die Banalität menschlichen Lebens und Sterbens.

„Der Mensch im einzelnen und die Gesellschaft brauchen die Kunst zur Deutung von Welt und Leben, zur Ausleuchtung der epochalen Situation, zum Erfassen der Höhen und Tiefen des Daseins. ... Auch die Kirche braucht die Kunst, und zwar nicht zuerst, um ihr Aufträge anzuvertrauen und so ihren Dienst zu erbitten, sondern um mehr und Tieferes über die „*Conditio humana*“, über Glanz und Elend des Menschen zu erfahren. Sie braucht die Kunst, um besser zu wissen, was im Menschen ist: in jenem Menschen, dem sie das Evangelium verkünden soll ...“ (Papst Johannes Paul II. in Wien 1983).



Wohnkirche in
Mauer-Georgenberg



Glasfenster in Ardagger,
um 1240



Schreinmadonna mit
Gnadenstuhl, 15. Jhdt.



Krems Schmid,
Geburt Jesu



Herbert Boeckl, Apokalypse
Seckau, Engelkapelle

SCHULD UND SÜHNE

Am 12. März 2000 hat Papst Johannes Paul II. in einem Akt von welthistorischer Bedeutung die Fehler und Sünden der Christen in 2000 Jahren der Kirchengeschichte einbekannt.

Nach dem Beispiel des Papstes sollen auch die Ortskirchen ihr Gedächtnis reinigen. Denn „Versöhnung geschieht durch Erinnerung“. Wo und wann hat die Kirche, haben die Menschen in der Kirche Schuld auf sich geladen? Schuld aber, die sich aus menschlichem Handeln ergibt, muß immer im Zusammenhang mit dem Denken der Zeit gesehen werden. Andererseits kann man nicht leugnen, daß es immer wieder, zu allen Zeiten, Menschen gegeben hat, die Recht und Unrecht klarer als andere erkannten und daraus auch Konsequenzen zogen, oftmals gegen den Strom des – auch kirchlichen – Zeitgeistes. Grundsätzlich aber ist mit Zuweisung von Schuld von Seiten der Nachkommen sehr vorsichtig umzugehen. Andererseits gibt es historische Tatsachen, an denen man nicht vorbeikann.

In aller Mund sind heute die sogenannten Unterlassungssünden der Kirche, der Christen im Zusammenhang mit dem Holocaust, die erwachsen sind aus einem christlichen Antijudaismus, der den Boden bereitet hat. Das schreckliche Unrecht des Holocaust, bzw. die Vorbereitung darauf durch einen jahrhundertlang genährten Antijudaismus, fand in Österreich ebensolche willfährige Handlanger in Klerus und Volk. Zweimal wurden im Lauf der Geschichte jüdische Mitbürger bei Nacht und Nebel aus Wien vertrieben, das dritte Mal ganz bewußt in die Vernichtung.

Aber es gibt darüber hinaus noch andere Vorwürfe, manche bestehen zu Recht, manche zu Unrecht: In der Wiener Erzdiözese war die Verurteilung und Verbrennung des angesehenen Wiener Ratsbürgers Caspar Tauber als Anhänger Luthers im Jahr 1524 bzw. des „Wiedertäufers“ Balthasar Hubmaier im Jahr 1528 ohne Zweifel ein solches Unrecht, das seine Ursache in einer falschen Einschätzung der Gewissensfreiheit im Zusammenhang mit dem „wahren Glauben“ hatte.

Ein anderes großes Unrecht gegen die elementaren Menschenrechte geschah in der Regierungszeit des Wiener Bischofs J. C. Neubeck (1574-1594), als in Wien der einzige Hexenprozeß gegen Elsa Plainacherin stattfand, der mit der Verurteilung und Verbrennung der Frau endete.

Im 19. Jahrhundert waren auch in Österreich Bischöfe und Teile des Klerus oft blind für die soziale Not des Proletariats und tadelten die Wohnsituation der Arbeiter nur als moralisches Ärgernis.



1583: Elsa Plainacherin wird in Wien als „Hexe“ verbrannt.



1570: Vertreibung der Wiener Judengemeinde

Auch wenn die heute lebenden Christen in vielen der aufgezählten Fehler keine unmittelbare persönliche Verantwortung haben, so tragen sie doch die Last der Irrungen und die Schuld der Vorväter mit. Und die Verfehlungen der Vergangenheit anzuerkennen, trägt auch dazu bei, unsere Gewissen angesichts der Herausforderungen der Gegenwart wieder zu wecken.

VOM GLAUBENSSTREIT ZUR ÖKUMENE

Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung als Folgen von Glaubensstreit gab es seit dem Mittelalter auch in Österreich. Als Beispiele dafür seien die Waldenser, Hussiten und Wiedertäufer genannt.

Die Auseinandersetzungen um den „wahren Glauben“ fanden schließlich in der Zeit der Reformation ihren Höhepunkt. Das im Religionsfrieden 1555 für gültig erklärte Recht der Landesfürsten, in ihren Herrschaftsbereichen das religiöse Bekenntnis den Untertanen zu diktieren („Cujus regio, ejus et religio“), wurde sowohl von katholischer als auch protestantischer Seite unerbittlich wahrgenommen.

Noch im 18. Jahrhundert wurden Lutheraner in Österreich („Geheimprotestanten“) zur Umsiedlung in weit abgelegene Gebiete der Monarchie gezwungen.

Ein dramatischer Höhepunkt in diesem Glaubensstreit war die Vertreibung von mehr als 20.000 Protestanten aus dem Erzstift Salzburg in den Jahren 1731/1732 durch Fürsterzbischof Leopold Anton von Firmian. Grundlegenden Wandel brachte erst das Toleranzpatent von Kaiser Joseph II. im Jahre 1781.



Ankunft von Salzburger Emigranten in Augsburg am 31. Dezember 1731.



Nach einer regressiven Kirchenpolitik im 19. und frühen 20. Jahrhundert, die eine Verhärtung der konfessionellen Fronten erneut mit sich brachte, kam es schließlich im Umfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) zu einem ökumenischen Aufbruch. Zeichen dafür sind der 1958 errichtete „Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich“ und die von Kardinal König im Jahr 1964 gegründete Stiftung „Pro Oriente“. Höhepunkte dieser Entwicklung waren 1997 die „Ökumenische Versammlung“ in Graz und der „Christentag 1999“.

Begegnung zwischen Kardinal König und dem Papst der koptischen Kirche Shenouda III. im Wadi Natrun (Ägypten 1991).

ECCLESIA TRIUMPHANS



Hl. Andreas mit St. Peter
(Ramsau, NO, um 1450)

„Media vita in morte sumus“ – diese Feststellung Notkers von St. Gallen war auch in der mittelalterlichen Kirche Österreichs allgegenwärtig. Der Tod war Angelpunkt des Lebens, von welchem alle Betrachtung ausging. Dem entsprechend richtete sich die ganze Vielfalt der mittelalterlichen Frömmigkeitsübungen – Gebete und Andachten, Prozessionen und Wallfahrten, Stiftungen, Jahrtage und Ablass – nach dem Jenseits hin aus. Nach dem durch die Reformation bedingten Niedergang dieses scheinbar festen Gefüges verhalfen die katholischen Habsburger in ihren Ländern dem „rechten Glauben“, der „alleinseligmachenden“ katholischen Kirche mit Nachdruck zum Sieg, die sich in der Folge immer selbstbewußter als „Ecclesia triumphans“, als triumphierende Kirche verstand. Der Sieg des „rechten Glaubens“ über die Häresie äußerte sich in der Kunstpoche des Barock in einer überwältigenden Harmonie von Form und

Inhalt, einem grandiosen Zusammenspiel von Geistigkeit und schöpferischem Können. Allmählich aber erfuhr diese Spiritualität eine starke Veräußerlichung, hinter welcher der religiöse Inhalt zurücktrat. Nicht zuletzt aus Gründen der Vernunft wurden unter Kaiser Joseph II. alle Äußerungen des religiösen Lebens auf das Notwendigste reduziert. Viel Gutes kam dabei auch unter die Räder. Die Erholungsphase des ausgehöhlten Glaubens dauerte bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, dann konnte sich das religiöse Leben allmählich wieder frei – teilweise in neuen Formen – entfalten.

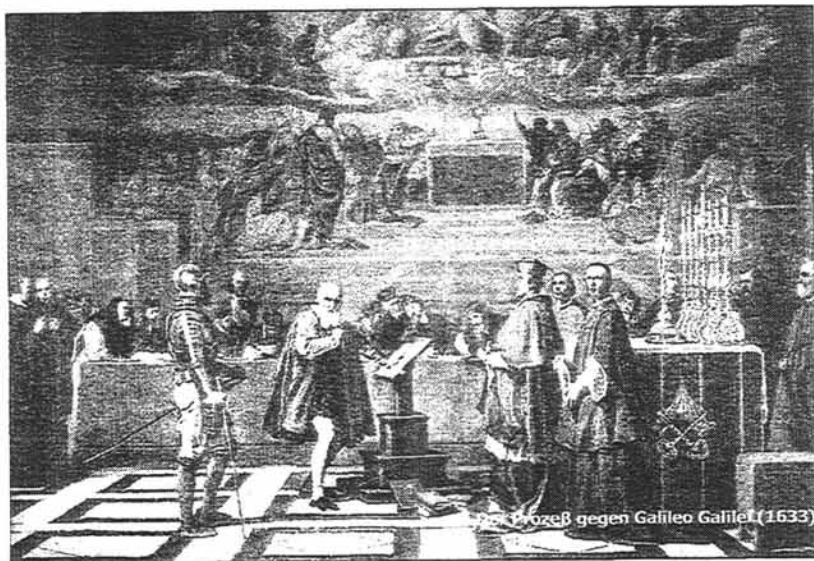


Barockes Votivbild der
Gemeinde Gföhl in der Marienwallfahrtskirche Maria Langegg



Benediktiner in Melk

GLAUBE UND WISSEN



Prozess gegen Galileo Galilei (1633)

Glaube und Wissen bildeten im Mittelalter eine weitgehende Einheit. Es waren Mönche, auch in Österreich, die viel vom Wissen der Antike bewahrten.

Im Humanismus tritt ein erster Bruch zwischen Glaube und Wissen ein. Höhepunkte und Signale dieser Entwicklung sind die Tragödien Giordano Bruno und Galileo Galilei: ihre neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse werden an der (wörtlich verstandenen) Bibel gemessen und verurteilt.

Die Aufklärung, verstanden als „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“ (Kant) bekämpft die geistige Vormundschaft der Kirche über die Menschen: 1773 werden die Jesuiten aufgehoben, die Kirche verliert ihren Einfluß auf das Bildungswesen.

Im 19. und frühen 20. Jahrhundert versuchten die Päpste Pius IX. (Syllabus) und Pius X. (Antimodernisteneid) den von den modernen Wissenschaften in Frage gestellten Glauben durch Denkverbote zu schützen. Erst mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) kommt es zu einer neuen Begegnung zwischen Glaube und Wissenschaft.

So betonte der Wiener Erzbischof Kardinal Dr. Franz König in einem Vortrag vor Nobelpreisträgern in Lindau im Jahr 1968 zum Fall Galilei: „Durch seine Erkenntnisse war es der menschlichen Vernunft mög-

lich, ein neues Verständnis von Natur und Welt zu finden und damit die von der Antike ererbten Vorstellungen zu ersetzen. Eine offene und ehrliche Bereinigung des Falles Galilei scheint heute umso notwendiger, soll der Anspruch der Kirche für Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit einzutreten nicht unglaublich unwürdig werden, sollen jene Menschen, die in Vergangenheit und Gegenwart den verschiedenen Totalitarismen und einer sogenannten Staatsraison gegenüber das Recht des Denkens und der Freiheit verteidigt haben, nicht an der Kirche irre werden.“



Der Jesuit Karl Rahner (1904-1984).

In seinem umfangreichen theologischen Lebenswerk war ihm der Dialog mit den Naturwissenschaften ein besonderes Anliegen.

KIRCHE UND SOZIALE FRAGE

Die im 19. Jahrhundert rasant einsetzende Industrialisierung und die neue Wirtschaftsform des Kapitalismus führte vor allem in den rasch anwachsenden Städten zu einer Verelendung der Arbeiter. Die seit dem Mittelalter als „Werk der Barmherzigkeit“ von Orden, Klöstern und Bruderschaften geübte caritative Fürsorge für den einzelnen konnte die himmelstreichende Notlage einer ganzen Klasse nicht beseitigen. Zudem wurde der Kirche der Vorwurf gemacht, sie vertröste die Menschen nur auf ein „besseres Jenseits“. „Nicht Almosen – soziale Gerechtigkeit“ war die Forderung.

Die Enzyklika „Rerum Novarum“, über die „Notlage der Arbeiter“, die Papst Leo XIII. am 15. Mai 1891 veröffentlichte, war gleichsam die Geburtsstunde der „Katholischen Soziallehre“. In dieses Papstschreiben sind auch Ideen und Vorschläge des in Wien wirkenden Sozialreformers Karl von Vogelsang eingeflossen.

Schonungslos prangert der Papst darin die „nahezu sklavische Not“ der Arbeiter an. Als Abhilfe nennt der Papst drei Faktoren: soziale Lehre und soziales Handeln der Kirche, Sozialpolitik des Staates und Selbsthilfe der Arbeiter.

Mit diesem Dokument ist sich die Kirche am Beginn der Industriegesellschaft endgültig ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewußt geworden.

„Heute ist die soziale Frage weltweit geworden“ (Papst Paul VI. in seiner Enzyklika „über den Fortschritt der Völker“, 1967), sie ist eine Überlebensfrage der Menschheit. Es geht nicht mehr nur um

den Ausgleich zwischen den Klassen eines Landes, sondern um die gerechte Verteilung der Güter der Schöpfung zwischen armen und reichen Ländern. Mit ihrer „Option für die Armen“ als Beispiel und Auftrag Christi hat die katholische Kirche eindeutig Stellung bezogen.



ORDEN — KLÖSTER — SPIRITUALITÄT

Österreich war von Anbeginn an durch das Christentum geprägt. Auf frühchristlichen Spuren aufbauend, war unsere Heimat eingebunden in das religiöse Erwachen des Kontinentes: Wenn auch keine der großen abendländischen Ordensgemeinschaften ihren Anfang auf österreichischem Boden nahm, so hatte es dennoch früh Anteil an der Entwicklung des abendländischen Mönchtums.

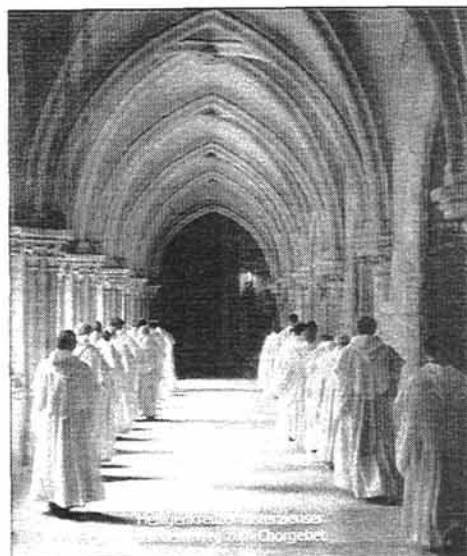
Die Geschichte des monastischen Lebens unserer Heimat zeigt anschaulich, wie durch Reform bestehender oder Gründung neuer Ordensgemeinschaften immer wieder versucht wurde, den Herausforderungen der Zeit zu entsprechen: Der benediktinische Grundsatz des „Ora et labora“ spiegelte sich in den Kulturleistungen der Benediktinerabteien (St. Peter, Salzburg, Kremsmünster und Mondsee, im 7. und 8. Jhd.) wieder. Zisterzienser (Heiligenkreuz), Chorherren (Klosterneuburg) wurden zu Zentren der Bildung, die Ritterorden des 11. und 12. Jahrhunderts wirkten als Schutzmacht der heiligen Stätten; die Bettelorden (Franziskaner, Minoriten, Dominikaner) des 13. Jhdts., waren lebendige „Stachel im Fleisch“ der „reichen“ Kirche durch ihr Armutsideal; die neuen Orden der Gegenreformation und der Barockzeit standen im Dienst der durch die Reformation erschütterten alten Kirche - so war etwa der Jesuit Petrus Canisius ein Jahr lang Administrator des Bistums Wien. Die neuen Orden der Barmherzigen Schwestern, sowie die vom sel. P. Anton M. Schwartz gegründeten Kalasantiner versuchten eine Antwort auf die ungeheuren sozialen Probleme des 19. Jhdts.; Säkularinstitute und eine bunte Vielfalt ganz neuer junger Gemeinschaften sind heute unkonventionelle Gesprächspartner der „anonymen Christen“ des ausgehenden 20. Jahrhunderts.

Entscheidend mitbestimmt wurde die Atmosphäre des Landes aber auch von den Landesfürsten: Österreichs große Herrscherhäuser (Babenberger und Habsburger) haben, wenngleich in der Regel treue Söhne und Töchter der Kirche, mit dem Babenberger Leopold III. (+1136) nur eine einzige Herrscherpersönlichkeit hervorgebracht, die zur Ehre der Altäre gelangte. Die Habsburger aber können mit Recht Österreichs katholisches Herrscherhaus genannt werden. Die besondere Verehrung des hl. Kreuzes, der Dreifaltigkeit, sowie der Immaculata, die in der Weihe Österreichs an die Gottesmutter im Jahre 1647 gipfelte, prägten dem Land innerlich und äußerlich den Stempel auf.

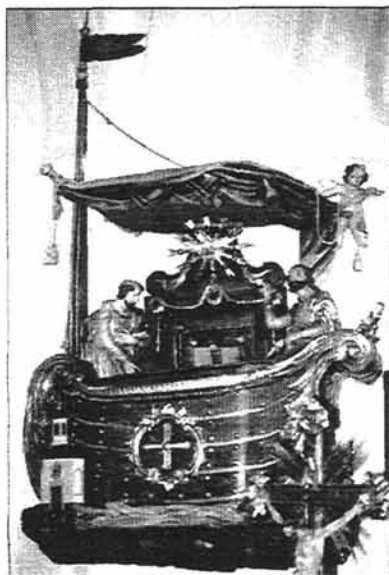
Die Spiritualität der Laien manifestierte sich bis in die Barockzeit zumeist in Bruderschaften und intensiver Heiligenverehrung, ab dem 19. Jhd. in zahllosen religiösen Vereinen. Das 20. Jahrhundert brachte mit der Liturgischen Bewegung eines Pius Parsch mit ihren Stützpunkten in Klosterneuburg und Seckau, sowie der Idee der offensiven Seelsorge als Widerstand gegen den Nationalsozialismus eines Prälaten Rudolf bedeuende Wegbereiter für die Ideen des Zweiten Vatikanischen Konzils, (1962-1965), welches wieder mit Nachdruck betonte, daß „alle Christen zur Heiligkeit berufen sind“ und damit neue alte Wege zu einer zeitgemäßen Spiritualität aller Gläubigen eröffnete.



Manazeller Madonna
die „Magna Mater Austriae“



KIRCHENBILD IM WANDEL



Petrus und Christus mit dem Schiff der Kirche – durch Jahrhunderte das traditionelle Kirchenbild
Fischerkanzel der Pfarrkirche Tautendorf, NÖ, um 1770

Katholikentage gaben nun die großen Linien vor. Richtworte, wie „Eine freie Kirche in einer freien Gesellschaft“ (Mariazeller Manifest, 1952) und „Aggiornamento“ (Papst Johannes XXIII.) fanden in der Kirche Österreichs große Beachtung. Und das Zweite Vatikanische Konzil stellte folgerichtig „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute“ (Gaudium et Spes, nr.1) in den Mittelpunkt jedes kirchlichen Bemühens.

So wich die Selbstverteidigungsmentalität einem Bewußtsein der Sendung der Kirche in die Welt. Die neu definierten pastoralen Anliegen, gepaart mit dem demokratischen Selbstverständnis der österreichischen Gesellschaft, bedingen nun Mitverantwortung und Mitbestimmung der Laien, sowie die Bereitschaft zum Dialog mit Andersdenkenden und Andersgläubigen.

So steht die österreichische Kirche heute in einem Spannungsfeld von Kontinuität und Wandel. Die Zahl der Menschen, die stark religiös und zugleich kirchengebunden sind, hat in den letzten Jahrzehnten stark abgenommen. Demgegenüber aber stehen positive Entwicklungen in lebendigen Pfarrgemeinden und in den Gruppen der neuen geistlichen Bewegungen.

Das Bild der Kirche von heute ist jenes des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965). Die Jugend von heute, nach dem Konzil geboren, kennt kein anderes: Das einprägsame Bild vom wandernden Gottesvolk, das, in Christus geeint, unterwegs ist zum gleichen Ziel: zum Reich des Vaters.

Durch Jahrhunderte hindurch aber war das Bild der Kirche, in wechselvollen Erscheinungsformen, ein anderes, grundsätzlich durch den Klerus geprägt: den „seelsorgenden Hirten“ standen die „beseelsorgten Schafe“ gegenüber. Das Zeitalter Kaiser Josephs II. kündigte einen ersten Wandel an, der in der Folge mit dem Ende der Monarchie auch das Ende des Bündnisses zwischen Thron und Altar brachte. Die Kirche, nun plötzlich ganz allein auf sich gestellt, versuchte, in der sich ganz neu formierenden Gesellschaftsstruktur, ihren Platz zu finden. So löste sich die österreichische Kirche zunächst in einem langen Prozeß, der letztlich beschleunigt wurde durch die nationalsozialistische Herrschaft vom politischen Katholizismus der Zwischenkriegszeit.

Das Jahr 1945 war aber kein vollkommener Neubeginn, denn in ihren Institutionen war die Kirche weitgehend intakt geblieben. Und die während der NS-Zeit politisch bedingte Notwendigkeit, sich auf die eigentliche „Seelsorge“ zu konzentrieren, brachte letztlich Gewinn für die Zeit danach.



Friedensfest im Wiener Donaupark, Anlass des österreichischen Katholikentags 1985



- 5 oder 4 vor Chr.: Jesus wird in Betlehem geboren
 27: Jesus beginnt öffentlich zu wirken
 30: Kreuzestod Jesu
 47 - 58: Missionsreisen des hl. Paulus
 51: Apostelkonzil in Jerusalem
 60 - 90: Entstehung des Markus-, Matthäus- und Lukasevangeliums
 63: Martyrium der hl. Petrus und Paulus in Rom
 70: Zerstörung Jerusalems durch den römischen Kaiser Titus
 90 - 100: Johannes Evangelium, Geheime Offenbarung des Johannes (in der Gefangenschaft auf Patmos)
172/173: das Regenwunder von Carnuntum bezeugt die Anwesenheit christlicher Soldaten in Pannonien
304: Martyrium des hl. Florian in Lauriacum (Lorch)
 313: Mailänder Toleranzpatent
 380: das Christentum wird zur Staatsreligion des Römischen Reiches
nach 453-482: Wirken des hl. Severin in Ufer-noricum.
Vor 700: Beginn des Wirken des hl. Rupert in Salzburg, Gründung von St. Peter
739: Diözesaneinteilung Bayerns durch den hl. Bonifatius (Diözesen: Freising, Regensburg, Passau und Salzburg)
798: Erhebung Salzburgs zum Erzbistum
 800: Kaiserkrönung Karls des Großen
 976: Beginn der Herrschaft der Babenberger
 996: Erste Nennung des heutigen Österreich als „Ostarrichi“
 1012: Martyrium des hl. Koloman bei Stockerau.
 1054 Bruch zwischen der lateinischen und der griechischen Kirche
1072: Gründung des Bistums Gurk
 1075: Beginn des „Investiturstreites“ zwischen Kaiser Heinrich IV. und Papst Gregor VII.
 1095: Papst Urban II. ruft zum Kreuzzug auf
 1095-1136: Markgraf Leopold III. der Heilige
 1122: Wormser Konkordat
1215: Errichtung des Bistums Lavant
1218: Gründung des Bistums Seckau
 1282: Beginn der Herrschaft der Habsburger
 1309-1376: „Exil“ der Päpste in Avignon
 1415: Verbrennung des tschechischen Reformators Jan Hus auf dem Konzil von Konstanz
1469: Errichtung der Bistümer Wien und Wiener Neustadt
 1517: Thesen Martin Luthers gegen den Ablass; Beginn der Reformation
 1545-1563: Konzil von Trient
 1555: Augsburger Religionsfrieden
 1618 . 1648: Dreißigjähriger Krieg
 1647: Weihe Österreichs an Maria
 1683: Zweite Wiener Türkenbelagerung
1722: Erhebung Wiens zum Erzbistum
 1731: Vertreibung der Protestanten aus dem Fürst-erzbistum Salzburg
 1781: Toleranzpatent Kaiser Josephs II.
 1782: Reise des Papstes Pius VI. nach Wien
1785: Diözesanregulierung Kaiser Josephs II.: Gründung der Diözesen Linz und St. Pölten
 1790: Tod Kaiser Josephs II.
 1803: Ende des Heiligen Römischen Reiches
 1820: Tod des hl. Klemens Maria Hofbauer
 1855: Konkordat zwischen Österreich und dem Heiligen Stuhl; Ende des josephinischen Staatskirchentums
 1891: Erste Sozialenzyklika: „Rerum Novarum“.
 1912: Eucharistischer Weltkongress in Wien
 1914-1918: Erster Weltkrieg
 1934-1938: „Christlicher“ Ständestaat
 1938: Gewaltsamer „Anschluß“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich
 1938, 7./8. Oktober: Jugendfeier im Stephansdom, nationalsozialistischer Überfall auf das Erzbischöfliche Palais in Wien.
 1939-1945: Zweiter Weltkrieg
 1945, 12/13. April: Brand und Zerstörung des Stephansdomes
 1952: „Mariazeller Manifest“, Österreichischer Katholikentag.
 1955: Staatsvertrag für Österreich
1960: Errichtung der Diözese Eisenstadt
 1962 - 1965: Zweites Vatikanisches Konzil
1964: Gründung der Diözese Innsbruck
1968: Errichtung der Diözese Feldkirch
 1983: Erster Pastoralbesuch Papst Johannes Pauls II. in Österreich anlässlich des Österreichischen Katholikentages.
 1988: Zweiter Pastoralbesuch Papst Johannes Pauls II. in Österreich
 1998: Dritter Pastoralbesuch Papst Johannes Pauls II. in Österreich
 1998: Delegiertentagung des „Dialoges für Österreich“
 1999: „Christentag“ am ersten Adventssonntag